

Erscheint täglich Donnerstags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Monatspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis
für die viergespaltene Copus-
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegeschloßen 9 Mart.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, wochentlich 9 Uhr Don-
nerstags, später dagegen tags
zwar erlösen.

Inserate besternden sämtliche
Annoncen-Bureau.

Stiftungsdachziffer Jahrgang.
Amlichsches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 185.

Sonnabend, den 9. August.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Monuments bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißestraße 67.

Für die Monate **August** und **September** eröffnen wir ein besonderes Monuments mit Preise von 1 A. 50 S. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

Die Steuer- und Wirtschaftsfragen in der Wahlagitatio.

Steuer- und Wirtschaftsfragen sind ein bequemer Boden für politische Agitationen. Viel leichter, als irgend etwas Anderes in der Politik, läßt sich dem einzelnen Wähler klar machen, daß es sein Vortheil ist, möglichst viel für sich zu erhalten und möglichst wenig herzugeben zu müssen. Das haben die extremen Parteien sehr wohl erkannt, und sie wissen, warum sie ihre Politik mit bestimmten Interessen und mit bestimmten Steuer- und Wirtschaftsprinzipien so eng verknüpfen. Es ist auch verständlich, daß sich auf diesem Boden die Angriffe gegen andere Parteien vordringlich bewegen, daß wir gegen rechts und agrarisch-zünftlerische Extravaganzen zu erwachen haben und von der Linken her Schmähsagen über uns ergehen lassen müssen, weil wir nicht in den demagogischen Ruf nach Befreiung aller möglichen Steuern und Zölle einstimmen. Steuererlässe, aber keine neuen Steuern, das ist ja das ebenso einfache, wie allen Staatsbedürftigen Hörsprechende Steuerprogramm, mit welchem die jetzt fertige deutsch-freisinnige Partei sich im Anfang ihrer Wirkung einzuführen suchte, und jetzt weiß man nichts Kräftigeres gegen die nationalliberale Partei in's Feld zu führen, als die Beschuldigung, sie habe mit der Heibelberger Erklärung der Regierung neue Steuern angeboten. Vergleichen ist ja bei einem großen Theile der Wähler höchst wirksam; ob es wahr ist, kümmert die Herren weniger. So sagt auch die offizielle Agitationschrift der deutsch-freisinnigen Partei, das „Neue ABC“: „Der Reichstangler hat sich sofort bereit, die Nationalliberalen beim Wort zu nehmen, um das Heibelberger Programm in Bezug auf die Vermehrung der Reichsteuern zur Ausführung zu bringen.“ Es bedarf dem gegenüber nur der einfachen Anführung dessen, was in der Heibelberger Erklärung steht, um die Gestaltotage klar zu legen, welche sich Herr Richter und seine Freunde hier gelistet. Es heißt in der Erklärung wörtlich: „Durch höhere Besteuerung der Waarengeschäfte, durch Erhöhung der Branntweinsteuer unter Wahrung der Interessen besonders der kleineren landwirtschaftlichen Brennerie, sowie durch eine bessere Regelung der Zuckersteuer könnten die Mittel gewonnen werden, um in erster Reihe schwerer drückende Steuern anderer Art zu erleichtern.“ Auf dem Berliner Parteitag hat auch Herr Mügel, gewiß ein berufener Beurtheiler der Heibelberger Erklärung, diese Stelle dahin erläutert, daß sie „nur für den

Fall der Nothwendigkeit und namentlich zur Entlastung von anderen drückenden Steuern auf diejenigen Steuererlöse hinweise, welche die Partei für die geeigneten halte.“ Es ist eine der vielen bewußten Entstellungen, denen wir uns von jener Seite ausgeht sehen, wenn einfach gesagt wird, die nationalliberale Partei verlange neue Steuern. Sie verlangt ebenso gut, wie die Deutsch-freisinnigen, Erleichterung des unbilligen Steuerbruchs und unterseheidet sich von ihnen nur darin, daß sie den Wählern nicht vorsetzt, es könnten Steuern ohne einen Erfolg erlassen werden. Nun ergeben sich die Deutsch-freisinnigen in ewig variierten Angriffen gegen die nationalliberale Partei, weil sie nicht gesagt habe, wie sie sich die von ihr als geeignet betrachteten Steuern denke. Es ist wirklich ein neues Verlangen, daß eine Partei in ihren allgemeinsten programmatischen Kundgebungen, welche nur die Grundlinien ihres Verhaltens andeuten, mit vollständigen Belegstellen auszuwarten soll. Die Parteien müssen abwarten, welche Vorschläge ihnen die Regierung für die Konstruktion der Steuern entgegenbringt; dadurch, daß eine Partei die Bereitwilligkeit bekundet, in einer gewissen Richtung an einer Reform mitzuwirken, ist sie noch nicht gebunden, allen Vorschlägen, welche die Regierung in dieser Richtung macht, zuzustimmen, zumal wenn die Voraussetzung fehlt, an welche die Mitwirkung geknüpft ist — hier also die „Nothwendigkeit“ und die „Erleichterung anderer, schwerer drückender Steuern“; ebenso wenig aber übernimmt die Partei damit die Verpflichtung, ihrerseits bestimmte Vorschläge zu formuliren. Das ist überhaupt nicht der Beruf einer Partei. Man hält sich mit seinen Angriffen namentlich an die Wünsche, bezüglich deren man den Nationalliberalen die widersprechenden Absichten unterstellt. Wie über diesen Punkt die nationalliberale Partei denkt, ist wiederholt, u. A. auch kürzlich vom Hrn. Knebel in einer vielbesprochenen Rede in Kreuznach dargelegt worden. Herr Knebel sagte: „Darin, daß an der Börse die enormen Geschäfte steuerfrei gemacht werden, liegt eine gewaltige Bevorzugung der Börse, und ich werde bereit sein, eine hohe Vorkostensteuer mit einzuführen.“ Dabei befindet ich mich mit den Befürwortern auf der Elberfelder Versammlung in Uebereinstimmung, da auch ich den jüngsten Geschäftssteuerentwurf nicht für das Richtige halte; derselbe besteuert die wirklichen Waarengeschäfte mit, was wir aber besteuern wollen, ist nicht das eigentliche Waarengeschäft, sondern die Transaktionen an der Börse, durch die in leichtester Weise enorme Summen gewonnen werden.“

Ganz in gleichem Sinne sind alle nationalliberalen Äußerungen erfolgt seit der Einbringung des Vorkostensteuerentwurfs, und nun will man sich anstellen, als glaube man, die nationalliberale Partei sei mit einer Steuer, wie si dieser Entwurf vorschlag, einverstanden! Noch eifriger als auf dem Gebiete der Steuern, zeigt sich die manchfache Agitation auf demjenigen der Zollpolitik demüth, der nationalliberalen Partei etwas in den Weg zu legen, und namentlich auf der Frage der Getreidezölle reitet die deutsch-freisinnige Presse tagtäglich. Man glaubt der nationalliberalen Partei eine außerordentliche Verlegenheit zu bereiten, wenn man auf Äußerungen hinweist, welche einzelne Wahlkandidaten über ihre Stellung zu dieser Frage gethan haben oder auch nicht gethan haben, und eine bindende Erklärung über die Stellung der Partei verlangt. Eine solche Forderung muß einermäßen sonderbar erscheinen von Seiten einer Partei, welche sie von vorherein fix und fertig in der Tasche hat. Ihr scheint es leicht, ein für allemal zu erklären: wir werden Mann für Mann so und so stimmen. Eine Partei aber, welche meint, daß es die Aufgabe des Politikers ist, den realen Bedürfnissen nach allen Richtungen Rechnung zu tragen, welche weiß, daß die realen Bedürfnisse wechseln, daß namentlich auf dem wirtschaftlichen Gebiete das Gleichgewicht der Interessen ein höchst schwankendes ist, eine solche Partei wird nicht so leicht Jemand's Entscheidungen im Voraus treffen, blos um eines Prinzips willen. Mit gutem Grunde hat zudem die nationalliberale Partei es stets grundmäßig vermieden, wirtschaftliche Fragen als Parteifragen zu behandeln. In der grundlegenden Erklärung vom 29. Mai 1881, welche man auf deutsch-freisinniger Seite immer in Gegenwart gegen die Heibelberger Erklärung zu stellen sucht, heißt es — und das gilt heute noch un verändert —: „Entschloßen, bestehende gewerbliche Befreiung und die auf ihr beruhende wirtschaftliche Freiheit gegen reaktionäre Angriffe zu verteidigen, halten wir an der Ueberzeugung fest, daß entgegenstehende Meinungen über Spitzzoll und Freihandel nicht zur Grundlage politischer Parteibildung dienen dürfen. Die Verschärfenheit der landwirtschaftlichen Interessen, je nach dem Vorwiegen von Handel und Schifffahrt, von Ackerbau oder von Industrie, erfordert dringend, daß innerhalb un-

[29] Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Fortsetzung und Schluss.)

„Was will ich machen?“ sagte er mit drohlicher Verzweiflung, unter welcher er seine tiefe Wüthung verbergte. „Wie wird mir sonst eine Ausung, sie nimmt absolut keinen andern, das habe ich nun die Jahre her stillsam erfahren. Aber, Fritz, mein Junge,“ sagte er hitzig, „nicht wahr, alle guten Dinge sind drei. Du bist nun dreimal ins Feuer gegangen und hast Menschen gerettet, jetzt läßt du den Spaß bleiben.“

„Das kann ich doch nicht mit vollster Bestimmtheit versprechen, wenn ich Menschen in Gefahr sehe, kann ich nicht müßig dabei stehen.“

Der Alte seufzte. „Mit dem ist auch nicht viel zu machen, nun denn, wie Gott will, darin magst du deinen Willen haben, in etwas anderem habe ich aber den meinen. Aus dem Ausdauern wird nichts.“

„Sie wollen nicht mit uns gehen? Das wäre für Eise sehr traurig.“

„Eise geht auch nicht, und du ebensov wenig.“

„Umständlich, ich kann nicht hier bleiben, bedenken Sie doch —“

„Habe schon alles bedacht, und der Herr Direktor ist ganz meiner Meinung. Daß die die Sache von ihm aus einandergehen, der verheißt's besser als ich.“

Der Direktor Bernhard stimmte in der That ganz mit Harnisch überein, nur waren die Gründe, welche beide Männer leiteten, verschiedener Natur. Harnisch wollte sich wieder von seiner Tochter, noch von der Heirat und den ihm tief gewordenen Gewohnheiten trennen, der Direktor wünschte seinem Vaterlande die junge, tüchtige Kraft zu erhalten und an einem Beispiele glänzend darzutun, daß ein Mensch, obgleich er im Zustande gewesen, ein geschätztes und nütliches Mitglied der Gesellschaft werden kann.

„Ich verlange nicht, daß Sie hier angelassen der Mauern, hinter denen Sie gefangen saßen, ihre Hütte bauen oder gar nach Hofburg zurückkehren sollen,“ sagte er zu Fritz, „Deutschland ist groß.“

„Nicht groß genug, daß mir meine Vergangenheit nicht überall hin folgte,“ antwortete Fritz.

„Sie sollen sie auch gar nicht verbergen,“ behauptete der Direktor. „Vertuschen und verschweigen Sie ängstlich, daß Sie im Zuchtthause gewesen sind, so wird derjenige, der es entdeckt, Sie ängstlich meiden, bekennen Sie freimüthig, was Sie dahin gebracht, so erfährt man auch, was Sie befreit hat.“

Fritz schüttelte traurig den Kopf. „Hier bin und bleibe ich ein Gebrandmarkter!“ seufzte er.

„Die Welt ist eng, und auch nach Amerika kann Ihnen das Gerücht folgen, und weit schwerer wird es sein, ihm dort die Spitze zu bieten. Glauben Sie mir, mein lieber, junger Freund, es ist Freiheit, was manchen über den Ozean treibt. Das „Ich habe gehandelt“ ist noch viel schwerer in Thaten auszudrücken als in Worten. Viele, die nach einem Festtritt, nach einer durch das Gesetz bestrafte Uebertretung der Gesetz die Flucht ergreifen, bezaubern sich dadurch selbst der Möglichkeit, ihren Ruf in den Augen der Gesellschaft wieder herzustellen.“

„Die Gesellschaft schreit sie aus; wie viele sinnen dadurch aufs neue dem Verbrechen in die Arme.“

„Das ist leider wahr,“ seufzte der Direktor, „trifft aber mehr bei solchen zu, welche im Augenblick ganz direkt auf ihre Mitsünder angezogen sind, sei es, daß sie ein Unterkommen oder Beschäftigung suchen. Und gerade diese Leute bleiben im Lande und helfen das Vorurtheil gegen die entlassenen Sträflinge verklären, während die, welche es entlassen und dem Rettungswerke dadurch unglücklich nützen könnten, von dannen ziehen.“

„Sie vergessen, daß ich zu der ersten Kategorie gehöre,“ versetzte Fritz. „Werde ich im Lande, ich müßte versuchen, als Brevolter oder Inspektor auf einem Gute Unterkommen zu finden. Wer würde mir eine solche Stelle anvertrauen?“

„Ich,“ fiel Harnisch, welcher der Unterredung schweigend zugehört hatte, ein.

Der Direktor und Fritz wandten sich erhaunt zu ihm herum.

„Ja, ich,“ wiederholte er, „ich kaufe ein Gut und will doch einmal sehen, wer mir meinen Schwagerjohn und Inspektor Hebel anbliden will. In welchem Winkel von Deutsch-

land es liegt, ist mir gleich, aber in der Fremde will ich nicht begraben werden.“

„Bravo, bravo!“ rief der Direktor, „Fritz, schlagen Sie ein.“

„Ich thue es,“ war die nach kurzen inneren Kampfe erhaltene Antwort; „ich will auch noch die letzten Folgen meines Leichtsinns auf mich nehmen und müthig und geduldig arbeiten, um den versprochenen Platz in bürgerlichen Leben wieder zu gewinnen.“

„Sorgen Sie, daß bei Ihrem Gute Raum für einen großen Blumen- und Obstgarten ist,“ scherzte der Direktor, „es wäre unerantwortlich, wenn die Kunst, die Sie hier gelernt haben, ungenützt bleiben sollte.“

Harnisch hielt Wort und ließ durch einen erfahrenen Landwirth Umfchau nach einem passenden Gute halten, das sich in Mecklenburg, nicht fern vom Strande der Ostsee, fand.

Es ward verabredet, daß Fritz nach seiner vollen Wiederherstellung zur Uebernahme des Gutes nach Mecklenburg gehen sollte, nachdem er, wie recht und billig, zuvor seine Braut in der Hofburg besuchte. Dort wartete schon ein anderes Wiedersehen.

Verlegen, erröthend und stodend fragte ihn Eise, ob es ihm sehr unangenehm sein würde, mit einem Bekannten aus Hofburg zusammenzutreffen, der lobhaft wünschte, ihn wiederzusehen.

Fritz lächelte wehmüthig. „Wer A sagt, muß B sagen. Habe ich eingewilligt, in Deutschland zu bleiben, kann ich es auch nicht vermeiden, mit Leuten zusammenzutreffen, die mich kennen. Daß ihn immerhin kommen; wer ist es denn?“

„Das ist es ja eben, was mich bejort macht — es ist Hermann Otto, Dein Angeber.“

„Das trage ich ihm nicht nach, er hat recht daran gethan, aber Eise —“

„Sie ward glühend roth und unterbrach ihn durch ein lautes, fröhliches Lachen. „Fritz, bist Du etwa eifersüchtig?“

„Das nicht gerade, aber es ist mir doch nicht recht, wenn er Dich anschnachtet.“

„Wäre auch nicht nach meinem Geschnacke, aber er thut es gar nicht. Daß Du es nur weißt, der Herr Kandidat Hermann Otto hat sich getroffen; er hat sich mit Jerta

ferer Partei abweichenden Anschauungen über Zollfragen Raum lassen wird. Ein Aufgeben dieser Freiheit würde eine über ganz Deutschland sich erstreckende nationalliberale Partei unmöglich machen. Raum vollständig zurückgedrängte politische Gegensätze von Norden und Süden, von Osten und Westen müßten in unseren noch so jungen deutschen Reiche auf das Gefährlichste immer von Neuem herbrechen, wenn große wirtschaftliche Interessen zugleich als politische Parteien sich bekämpften." Ohne etwas hinzuzufügen, setzen wir danach, was Herr Wiquel über den in Rede stehenden Punkt der Heibeler Erklärung sagt: „Als eine der wichtigsten, die Aufmerksamkeit der politischen Kreise herausfordernde Frage bezeichnen die Heibeler Erklärung die in Folge der Konkurrenz billiger produzierender Güter und anderer Umstände schwierige Lage der deutschen Landwirtschaft. Die Ansichten der Unterzeichner der Heibeler Erklärung über in Vorschlag gebrachte Mittel, der deutschen Landwirtschaft in dem schwierigen Konkurrenzkampf zu Hilfe zu kommen, sind gewiß in manchen Beziehungen verschieden, namentlich sind die Ansichten über Zulässigkeit und Wirkung einer möglichen Erhöhung der Kornzölle innerhalb der Partei vielfach von einander abweichend. Diese Frage wird wohl zweifellos, wie die Zollfragen überhaupt, nicht zu einer Parteifrage gemacht werden können. Darüber aber ist man wohl in der Partei einig, daß durch die neueren Entwicklungen und die veränderte Lage des Weltmarktes die Zukunft namentlich des kleineren Bauernstandes in verschiedenen Theilen Deutschlands bedroht ist, und daß alles dasjenige, was überhaupt möglich ist, geschehen muß, um in dieser schwierigen Situation die Lage der Landwirtschaft zu erleichtern.“ Dies mag den deutschfreisinnigen Frager nach der Stellung der nationalliberalen Partei zu den landwirtschaftlichen Zöllen als Antwort dienen.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 8. August.

Der Kultusminister hat in einer längeren, vom 24. v. Ms. datirten Verfügung an die Provinzial-Schulcollegien über mehrere Punkte der Vorschriften bezüglich des Religionsunterrichts in der Volksschule von 1872, welche zu Zweifeln Anlaß gegeben hatten, Entscheidung getroffen. Zunächst spricht der Minister sich rücksichtlich des zu Tage getretenen Wunsch, daß das Memorien sämtlicher oder doch wenigstens der evangelischen Verortungen wieder eingesehen werde, dahin aus, daß die bisherige auch von dem General-Synodalrathe anerkannte Behandlung der Verortungen denselben eine ausreichende Berücksichtigung zu Theil werden lasse. Bezüglich einer weiteren Anknüpfung, daß die Zahl der wöchentlichen Religionsstunden (5) erweitert werden möge, da sie nicht genüge, den Unterricht täglich mit Religionsunterricht zu beginnen, weist der Minister auf eine früher wiederholt erteilte Verfügung hin, der zufolge eine Theilung von einer oder zwei Religionsstunden in halbstunden zulässig sei. Um aber das vorgeschriebene Pensum zu erreichen, sei bereits für die Provinz Hannover die Anordnung getroffen, daß eine der Schulstunden, welche die Mittel- und Oberstufe in der Muttersprache empfangen, auf Bibellesen verwendet werde. Diese Anordnung solle namentlich auf die ganze Monarchie ausgedehnt werden. Endlich erklärt der Minister, daß die Vorschriften, nach welcher nur die drei ersten Hauptstücke des Katechismus in das Pensum der Volksschule fallen, nur den Zweck habe, das Maß des Unterrichts zu beschränken. Eine Beschränkung des Gebrauchs des kleinen Katechismus habe fern gelegen. Wo es die Verhältnisse gestatteten, seien sämtliche Hauptstücke in den Lehrplan der Schule aufzunehmen. Wo dies aber nicht möglich

sei, werde es dabei bewenden müssen, daß neben den drei ersten Hauptstücken die Einführungsörter der Sacramente erlernt würden.

An der Konferenz des preussischen Episcopats in Fulda nehmen, wie der „Post“ 24. v. Ms. von dort weiter berichtet wird, als Stellvertreter der nicht persönlich erschienenen Bischöfe die Domcapitulare Dr. Franz für Breslau, Dr. Heber für Kilm, Dr. Höpfer für Eimburg und Dr. Schulte für Paderborn Theil. Die Beratungen nahmen gestern nach einer kirchlichen Eröffnungsfeier in der Krypta des h. Bonifacius im bischöflichen Palais ihren Anfang. Als Protokollführer fungirt dabei der bischöfliche Kaplan Gajmann aus Fulda. Was die Tagesordnung der Konferenz anbelangt, so soll dieselbe folgende vier Beratungsgegenstände umfassen: 1) die vollständige Wiederbesetzung aller erledigten Seelsorgerstellen, 2) die Gründung katholisch-theologischer Facultäten auf protestantischen Universitäten, resp. wenigstens einer solchen in Marburg und damit die Vorbildungsfrage im Allgemeinen, 3) die Vereinigung der Diöcesen Fulda und Eimburg zu einem Erzbisthum, 4) die Redaction eines gemeinschaftlichen Gebetbuchs für die preussischen Diöcesen.

Die Gesellschaft für deutsche Colonisation hat sich, wie uns mitgeteilt wird, an sämtliche in Deutschland bestehende Vereine, welche kolonialpolitische und überseits handelspolitische Ziele verfolgen, mit der Aufforderung gewendet, sich zu einem allgemeinen deutschen Colonisationsverband zusammen zu schließen. Zu dem Zweck, über die Vereinigung zu beraten, wird eine Deligirten-Konferenz aller Vereine in Berlin vorgeschlagen.

Die bei Aufhebung der königlichen Gewerbeschulen gemachten künftigen Erfahrungen sind im Kultusministerium nicht unbenutzt geblieben. Da nach Aufhebung der Gewerbeschulen in Halle, Gera etc. die Regierung allein das Gehalt der Lehrer weiter zahlen mußte, so dem früher die Städte vertragsmäßig die Hälfte besteuern mußten, hat der Kultusminister jetzt seine Zustimmung zu der von den städtischen Behörden in Gera beschlossenen Aufhebung der dortigen von Staat und Stadt gemeinsam unterhaltenen Oberrealschule davon abhängig gemacht, daß die Stadt vorher ausdrücklich ihre Verpflichtung zur Tragung der Hälfte der Kompetenzen der jetzt an der Anstalt definitiv angestellten Lehrer bis zu ihrer anderweitigen Unterbringung anerkennt. Die städtischen Behörden von Gera haben, froh, so billig davon zu kommen, dies Anerkenntnis einstimmig anzuerkennen beschloßen.

Der Minister des Innern, Jacobs, erklärte in der belgischen Repräsentantenkammer ohne vorherige Interpellation, daß er angesichts der Erregung der letzten Tage Truppen requirirt habe; insofern habe er in Folge der formellen Erklärung der Kommunalverwaltung, die Ordnung aufrecht zu erhalten, Gegenbesitz gegeben. Holm und Lippens (Ant) freuten das Kabinett heilig an. Dara bringt eine Tagesordnung ein, in welcher in Erwägung, daß die Kommunalverwaltung bei den Vorgängen der letzten Tage ihre Schuldigkeit gethan habe, sowie in Erwägung, daß das Ministerium sich durch das Acquiriren von Truppen eine Zurückziehung der Bürgergarde habe zu Schulden kommen lassen, eine Mißbilligung des Verfahrens des Ministeriums ausgesprochen wird. Die von Frau beantragte Tagesordnung wurde mit 81 gegen 39 Stimmen abgelehnt. — Alle Straßen, welche auf das Kammergebäude münden, sind durch starke Polizeiammationen bewacht. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung ist die Bürgergarde aufgetrieben, die Truppen sind in den Kasernen konzentriert. — Die Beratung der Vorlage über die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zum päpstlichen Stuhl wurde schließlich auf morgen vertagt. In der französischen Nationalversammlung beantragte der Deputirte Marion die Veranlassung bis zum

25. Oktober zu vertagen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Guillot brachte einen Antrag ein auf Aufhebung des die Vorlage betreffenden Artikels der Geschäftsordnung. Der Antrag wurde einer Kommission überwiesen. Hierauf begann die Generaldebatte über die Resolutionsvorlage.

Lord Granville erklärte im englischen Oberhause, die Regierung sei mit der Bitte in Betreff der Wiffion Northbrook's in Verbindung getreten; der Vertrag mit Mexiko behufs Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen sei unterzeichnet.

Die russische Regierung scheint sich in Bezug auf die Fabrication von Gussstahl-Geschützen immer mehr von Deutschland anzunähern zu wollen. Wie die „Pet. Woch.“ erzählt, haben die Leistungen der Dubnow'schen Gussstahlfabrik in der Vorfertigung von Geschützen für die Flotte die russische Marine-Verwaltung veranlaßt, außer den bereits bestellten großen zwölfpfülligen Geschützen, alle Geschütze diverser Kaliber für die in St. Petersburg, Nikolajew und Divesa im Bau begriffenen russischen Kriegsschiffe dieser heimischen Fabrik in Auftrag zu geben und sich nur dann an die Krupp'schen Werke zu wenden, wenn die Dubnow'sche Fabrik durch Arbeitsüberhäufung an der Uebernahme weiterer Bestellungen verhindert ist.

In China scheint übrigens wieder etwas Besonderes vorzugehen. In seinem Berichte über den vorgezogenen Ministerrath meldet „Paris“, daß an diesem Tage früh schriftliche Depeschen über den Konflikt mit China eingetroffen seien, deren Geheimhaltung beschloßen wurde. Diese Depeschen, so fährt das Blatt fort, sollen allerdings nicht der Natur sein, um an eine Fortsetzung des Konfliktes seitens Chinas zu glauben. Die Antwort Frankreichs an China, welche definitiv und sehr energisch ist, langt in Peking heute Abend oder morgen früh an.

Gestern meldete aber das „Stück“, daß französische Geschwader unter Admiral Courbet sei auf der Insel Formosa gelandet und habe den Hafen und die Vergamete von KeLong besetzt. Dieser Nachricht fehlt noch jede Bestätigung, allein das Ereigniß würde nicht übel zu den „Schriftlichen Depeschen, deren Geheimhaltung beschloßen wurde,“ passen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. August.

Gestern nach dem Theater nahm der Kaiser Wilhelm bei dem Kaiser und der Kaiserin von Oesterreich den Thee ein. Heute Vormittag empfing Allerhöchstdieselbe den Besuch des Kaisers Franz Josef. Am dem 2 1/2 Uhr bei den österreichischen Majestäten stautfindenden Dejeuner d'adieu, zu welchem der Kaiser Wilhelm von dem Kaiser Franz Josef abgeholt wurde, nahmen auch der ungarische Ministerpräsident Tisza und der ungarische Minister für Landesoberbedienung, Deceovich, Theil. Nach dem Dejeuner verabschiedete sich der Kaiser Wilhelm von der Kaiserin Elisabeth und der Erzherzogin Valerie und begab sich, begleitet von dem Kaiser Franz Josef, nach dem Jagdschloß. Hier nahmen die Majestäten auf das Herzliche von einander Abschied. Um 3 1/2 Uhr erfolgte unter entzücklichen Ausdrücken des zahlreich anwesenden Publikums die Abfahrt.

Nach den getroffenen Weisungspositionen wird der Kaiser von Hild bei Regensburg, Hof, Leipzig, Wittenberg und Station Großdörfen hierher beim nach Schloß Babelsberg zurückkehren. Auf der Station Großdörfen trifft der kaiserliche Ertragg morgen früh 8 Uhr 20 Min. ein und begibt der Kaiser sich von dort aus nur mit seiner nächsten Umgebung mittels der bereitgestellten Hofequipagen direkt auf den Landweg nach Schloß Babelsberg.

Hermann's Vater. Der Schlichter Otto, der sehr früh auf seinen Sohn, den Herrn Farrer, und seine Schwiegermutter gewiesen war, hatte sich der vornehmsten Verbindlichkeit mit dem Schuldirektor nicht lange erfreuen können. Der Vetter über eine mißgünstige Speculation hatte ihm ein Gallenfieber zugezogen, an dem er starb.

Seinem ältesten Sohne war die Vormundschaft über die noch mitunternommenen Geschwister zugesallen, und er hatte es sich angelegen sein lassen, sie in Hände zu geben, welche ihm die Bürgschaft boten, daß die durch die bisherige Erziehung verursachten Schäden noch ausgeglichen würden.

Als Text seiner Trauerrede hatte Farrer Otto die Worte des Psalms gewählt: „Der Herr macht seine Boten zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen,“ und in ergreifender Weise führte er aus, wie diese Flammen nicht nur für Fritz, sondern auch für ihn, für Elise und Jerta die Boten und Diener geworden, ihr Geschick zu gestalten, sie zu führen, zu leiten und zu erziehen.

Der Direktor Bernhard und seine Gattin fanden großes Wohlgefallen an dem jungen Ehepaar, und Hermann's Pfarrhaus, das in der Mitte des Weges zwischen J. und dem Gute an der Ostsee lag, ward häufig der Ort, wo die drei Familien sich zusammenfanden, da der Direktor sich nur auf kurze Zeit von seiner Anstalt entfernte, und Fritz sich nicht überwinden konnte, nach J. zu kommen.

Nach Jahren gab der Direktor doch einmal den Bitten seiner Freunde nach und nahm einen Urlaub auf einige Wochen, der er mit seiner Gattin im Hause des Amtmanns Behnede verleben wollte. Es war aber auch eine Veranlassung dazu, der man gerecht werden mußte.

Während Otto's Pfarrhaus sich schnell mit Kindergegnen gefüllt hatte, und keine Bürde durch die Gänge des wohlgepflegten Obst-, Gemüse- und Blumen Gartens trippelten, war Vater Hermann mehrere Jahre hindurch das Glück verlag, dessen Ernst auf seinen Kindern zu wiegen. Nun endlich war auch dieser heiße Wunsch erfüllt, Elise war von einem Knaben geboren und es verstand sich von selbst, daß Hermann an ihm die Taufe vollziehen, und daß der Direktor mit Jerta, die Direktorin mit dem Großpapa bei dem kleinen Weltbürger Rathenstelle vertreten mußten.

Es ging bei der Taufe aber nicht so still zu wie bei

Herlich verlobt und wird sie nächstens auf seine Pfarre führen.“

„Elle, Elise, was erzählst Du mir da für Wunderdinge?“

„Ja, es haben sich Wunder vollzogen an Jernan und an uns,“ künnte sie sich und berichtete, wie Hermann der Aufenthalt in Hobeurg unentzückt geworden sei und er, veranlaßt durch Jerta, seinen früher besetzten Plan doch noch ausgeführt und unter Mühen und Entbehrungen aller Art Theologie studirt habe.

Jerta, die während der ganzen Zeit in England als Erziehlerin war, hat durch ihre Briefe sehr viel dazu beigetragen, daß ihn der Muth nicht verließ und er sein Studium glücklich zu Ende brachte. Jetzt hat er sein Examen bestanden und von einem adeligen Gutsbesitzer, dessen Söhne er unterrichtet, eine Patronats-Pfarrstelle bekommen, die er nächstens antritt.“

„Sieh da, Elise, Du könntest also Frau Pfarrerin werden,“ neckt Fritz.

„Durchaus nicht. Seit Hermann „auf den Pastor studirt“, wie die Waise sagt, hat er an mich nicht mehr gedacht. Ich wüßte es lange aus Jerta's Briefen, wie es zwischen beiden stand.“

„Und Hermann ist jetzt hier?“

„Ja, er hat Geschäfte beim Konfessionarium, und Jerta fragte an, ob er zu mir kommen dürfte. Ach, Fritz, ich war so erschrecklich erbittert auf Hermann und habe geschworen, den elenden Verräther, den Judas, nie wieder zu sehen, aber das Glück macht verhänglich. Ich habe Dich ja nun wieder, ich konnte ihm keine Bitte nicht abschlagen.“

„Du hast recht gehandelt,“ entgegnete Fritz, ihr warm die Hand drückend, „ich folge Deinem Beispiel.“

Echon am nächsten Tage fand das Zusammenreffen der Jugendgefährten statt, und jeder sah mit Staunen die Veränderung, welche die letzte Zeit an dem andern herorgebracht. Bei Fritz Behnede hatte das überschäumende Jugendfeuer sich abgedämpft, er war ernst und gehalten geworden, in seinem jetzt wieder länger gewachsenen, dunklen Haar gewahrt man vereinzelte Silberfäden. Hermann Otto dagegen hatte die Schüchternheit abgelegt, aus seinen blauen Augen strahlte eine milde Heiterkeit, seine ganze Erscheinung war die eines

wahren Priesters des Evangeliums, der Demuth und Sanftmuth mit Ernst und Würde zu paaren versteht.

„Du zürnest mir nicht mehr?“ fragte er, dem Jugendgefährten die Hand reichend.

„Das habe ich nie gethan,“ war dessen Antwort, „denn Du hast mir eine Wohlthat erwiesen. So schwer, so furchtbar die Jahre im Zuchthause waren, furchtbarer würde noch die Last gewesen sein, wäre das Verbrechen unentdeckt geblieben. Ich hätte daran zu Grunde gehen oder mich selbst angehen müssen. Du thatest recht, als Du der Wahrheit die Ehre gabst, und es war verzeihlich, daß man Dich um dessen willen anfeindete.“

„Auch das war zum Guten,“ antwortete Hermann mit einem dankbaren Blick gen oben, „ohne diese Anfeindungen hätte ich nie den Muth gehabt, von Hobeurg fortzugehen, hätte sich mir vielleicht nie offenbart, wozu goldenes Herz ich mein nennen darf.“ fügte er leiser hinzu.

„Die Pfarre und die Knarre!“ rief Fritz mit einem Anfluge des alten Uebermuthes, „Elise ist also vergessen.“

„Vergessen, nein, sie bleibt mir die theure Gespielin der Kindheit, und mein Glück wäre unvollkommen, wenn sie in ihrem Groll gegen mich verblieben wäre, aber sie ist mir wie eine Schwester, meine Liebe und Treue gehören voll und ganz meiner Jerta.“

„So hüßtest Du nichts dagegen, wenn ich Dich hätte, uns zu trauen?“

„Fritz, Fritz, das wollest Du?“ rief Hermann und fiel ihm um den Hals. „Ich danke Dir, ich danke Dir, nun erst weiß ich, daß in Deinem Herzen kein Groll gegen mich zurückgeblieben ist.“

Es geschah wie sie verabredet hatten.

In Frühjahr war das stattliche Gutsaus zum Empfang der jungen Frau hergerichtet, und Fritz konnte kommen, sie und den Schwiegervater in die neue Heimath abzuholen. Die Waise zog nicht mit ihnen, sie wollte den Rest ihrer Tage in einem Stille für alternde Frauen beschließen, in das sie sich mit ihrem Vermögen gekauft hatte.

Der Hochzeit wognte sie bei, außer ihr waren der Direktor Bernhard mit seiner Frau und Hermann Otto und Jerta, die schon seit ein paar Monaten ein glückliches Paar waren, herbeigekommen. Sie trugen beide Trauerkleider, um

wo Alteschifferselbe, nach etwa einundvierzig Fahrt, Vormittags um 9 1/2 Uhr anlangt. Die Herren des kaiserlichen Gefolges, welche den Kaiser nicht nach Wobelsberg begleiten, setzen sodann nach der Absicht des Kaisers von Großberien mit dem kaiserlichen Ertrage ihre Rückreise nach Berlin fort und treffen nach etwa halbtägiger Fahrt auf dem Anhaltischen Bahnhofe in Berlin ein.

Der Einweihungsfeier des neuen Universitätsgebäudes in Straßburg wird Kaiser Wilhelm, wie der „Straßb. Post“ von hier aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, neueren Entschlüsse zufolge nicht beiwohnen. Wie verlautet, wird auch keiner der Prinzen des kaiserlichen Hauses nach Straßburg gehen, da der geübte Vertreter des Kaisers bei dieser Gelegenheit der kaiserliche Statthalter ist. Das genannte Blatt fügt dieser Mitteilung die Bemerkung hinzu: Diese Nachricht wird bei uns, wo man sich auf die Anwesenheit des Kaisers und des Kronprinzen sehr gefreut hatte, eine schmerzliche Enttäuschung erzeugen.

Prinz Heinrich erliegt zur Zeit einen Infarktionskurus bei der kaiserlichen Admiralität. Sein Adjutant ist der Unterleutnant zur See v. Wibleben. Dem Vernehmen nach wird der Prinz nach Beendigung winterlicher Jagdstudien an der Marine-Akademie in Kiel zum Frühjahr an Bord des Panzer-Uebungsgeschwaders und zwar voraussichtlich auf die Panzerfregate „König Wilhelm“ kommen, welche wahrscheinlich zum Flaggschiff des Geschwaders bestimmt werden wird. Die Panzerfregate wird noch in diesem Herbst eine Probefahrt ausführen.

Der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein und deren Söhne, sowie die Prinzessin Amalie, hatten sich gestern Nachmittag 2 Uhr zum Besuch bei den Mitgliedern der kaiserlichen Familie von hier nach Potsdam begeben. Dort verweilten dieselben dann mehrere Stunden und kehrten hierauf Abends wieder nach Berlin zurück. Höchstwichtigsten haben, wie wir erfahren, während der Dauer ihres Aufenthaltes in Berlin im Hotel Kaiserhof Wohnung genommen.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, welcher seit seiner Rückkehr aus Griechenland bei seinen Brüdern in Moabit Aufenthalt genommen hatte, wird am nächsten Donnerstag wieder das Charlottenburger Stadtschloß beziehen; an diesem Tage kehrt auch die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen mit ihrer Tochter aus Bad Liebenstein, wo Höchstdieselben zuletzt verweilten, nach Charlottenburg zurück.

Die Großfürstin Wladimi von Rußland wird auf der Durchreise nach Kissingen übermorgen zu kurzem Aufenthalte in Berlin eintriften und voraussichtlich in der russischen Botschaft Wohnung nehmen.

Durch Beschluß des Staatsministeriums ist bei Feststellung der bei der Beurlaubung eines Beamten auf mehr als anderthalb Monate seines Amtes für weitere 4 1/2 Monate zu beurlaubenden Hälfte seines Gehaltes ebenso zu verfahren, wie bei Feststellung des den suspendierten Beamten zu beurlaubenden Theiles ihres Dienstverhältnisses. In dem angegebenen Falle sind die Wittwen- und Waisenbeiträge vor der Beurlaubung des Dienstverhältnisses von dem letzteren in Abzug zu bringen.

Der Chef der Admiralität ist bemüht, die Kosten, welche die Cabottenlaufbahn erfordert, erheblich zu vermindern; sie betragen jetzt circa 7000 M., ein Eifer, welcher immer nur von einem kleinen Zahl von Familien gebragt werden kann. Wenn es gelingen sollte, die Ausbildungsstellen auf die Hälfte zu vermindern, so würde die Zahl der Aspiranten sich nicht nur erheblich steigern, sondern es würden auch die weniger bemittelten Familien ihre Söhne, die jenen unbehaglichen Drang nach dem Meere empfinden, auf die Marine schicken können. Die jüngste Verfügung des Herrn v. Caprivi, welche die Verpflichtung des Unterleutnants zur Beschaffung eines Sextanten aus eigenen Mitteln

der Höchst, ein großer Kreis benachbarter Gutsbesitzer und angesehener Familien aus der nächsten Stadt hatte sich zu dem feste zusammengekommen. Die alle schätzten den Taufvater und verkehrten gern mit ihm, obgleich er niemals ein Geheimniß daraus gemacht hatte, daß er im Zuchthause gewesen war.

Anfänglich hatte man sich wohl zurückgehalten und ihn argwöhnisch aus der Ferne beobachtet, allmählich hatte aber sein Preis, seine Tüchtigkeit und Nechtheit, sowie sein und seiner Frau talkvolles und bescheidenes Auftreten das Vorurtheil besiegt, und jetzt erfreute sich der unglückliche Landwirth, der sein Gut müherhaft bewirtschaftete und auf dem Wege war, ein sehr wohlhabender Mann zu werden, der allgemainen Achtung.

Als kein Nachtheil des Festmahles köstliches Obst in verschwendlicher Fülle aufgetragen war, sagte Garnisch, der sehr stolz auf seinen Schwiegerjohn war, mit leuchtenden Augen zu seiner Gattin: „Das muß schon wahr sein, solche Blumen und solche Früchte wie Preis, zieht so leicht keiner hier in der Gegend.“

„Ich habe auch einen Lehmeister gehabt, wie ihn selten jemand findet,“ rief Preis von der anderen Seite des Tisches herüber.

„Und schwarzes Legelack bezahlt,“ versetzte der Diener leise.

„Nicht zu theuer,“ sagte Preis und drückte ihm dankbar die Hand.

Hermann, der das Zweigepäck vernommen, erhob sich zu einem Trinkpuff auf den Anstöß und dessen Eltern und führte an den Tausend antwortend in weicherer Rede den durch alle skuln sendenden Satz aus: „Das Wasser weicht, das Feuer reigt.“

Nicht nur die Bündelstettheiligen, auch Fernersehende verstanden den tiefen Sinn, der in diesen Worten verborgen lag. Hell klangen die Gläser, golden funkelte der im Feuer der Sonne gelochte Saft der Traube, eine weichenolle Stimmung überkam die Tafelrunde, leise wiederholte jeder Mund: „Das Wasser weicht, das Feuer reigt.“

und diejenigen der Escadetten vor der Einschiffung auf dem Schiffschiffen einen Halberstam zu beschaffen, aufhebt, entspringt aus diesen Wünsche, die Ausbildungsstellen für die Cadetten zu vermindern.

Deiterreich.

Triest, 7. August. Der Lloyd-Dampfer „Danac“ ist heute aus Konstantinopel hier eingetroffen.

Italien.

Rom, 7. August. Der König hat mittelst Dekrets vom 27. Juli die Entlassung des Senats-Präsidenten Tschio genehmigt. — In der vergangenen Nacht fanden hier, in Frascati und Albano, zwei Erderschütterungen statt, doch ist kein Schaden angerichtet worden.

Belgien.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, sind dortselbst aus dem Haag Berichte eingetroffen, monach der Gesundheitszustand des Königs, wenn auch nicht unmittelbar gefährlich, so doch sehr bedenklich ist.

Rußland.

Petersburg, 7. August. Der Zeitung „Woschob“ ist wegen fortgesetzter provokatorischer Haltung gegenüber dem Csesar und der Regierung die erste Verwarnung ertheilt worden.

Amerika.

New-York, 7. August. Der holländische Dampfer „Amherdam“ aus Amsterdam ist in der Nacht vom 30. Juli d. J. bei Sable-Island (Neuschottland) untergegangen. Von den 224 Passagieren derselben und der aus 59 Köpfen bestehenden Mannschaft wurden bis auf 3 Männer und eine Frau, welche in Folge des Umfinkens des Bootes beim Landen ertranken, alle glücklich ans Land gebracht. Unter den Verunglückten befinden sich 2 Passagiere. Die Gebliebenen sind in vergangener Nacht in Halifax angekommen.

Cholera-Epidemie.

Paris, 7. August. Von gestern Vormittag 10 Uhr bis heute Vormittag 10 Uhr starben in London 5, in Marseille 6 Personen an der Cholera.

Rom, 7. August. Nach offiziellen vom 5. d. Ms. 12 Uhr Nachts bis zum 6. d. Ms. 12 Uhr Nachts rückenden Berichten sind in Bancalieri und in Varignano je ein Choleraodesfall vorgekommen. Im Quarantäne von Varignano ist ein Matrose gestorben. Nach Berichten der Präfekten ist der sonstige öffentliche Gesundheitszustand sehr befriedigend.

Brüssel, 7. August. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein königliches Dekret, monach für alle aus dem Mittelmeer kommenden Schiffe Quarantänen und gesundheitliche Maßnahmen angeordnet werden.

Konstantinopel, 7. August. Die Provenienzen aus Italien, mit Ausnahme derer aus Sicilien und Sardinien, welche seit dem 27. Juli unterwegs sind, werden einer gleichen Quarantäne wie die französischen, aus den Mittelmeerbahnen kommenden unterworfen; wenn dieselben vor dem 27. Juli abgegangen sind, so unterliegen sie einer ständigen Quarantäne.

Provinzielles.

Magdeburg, 7. August. Der ordentliche Lehrer des hiesigen Realgymnasiums Herr Dr. Klein ist zum Oberlehrer befördert worden.

Eisleben. Als der Gerichtsschlichter Schneider hier dieser Tage die Dr. Lutherstraße passirte, begegnete ihm eine Frauensperson, welche, ehe er sich verah, einen großen Topf Wasser über ihn ausgoß. Derselbe hat sich anscheinend dafür rächen wollen, daß Schneider vor ca. 1 Jahr bei ihr einen Schrant gepflanzt und zum Verkauf gebracht hat.

Naumburg, 6. August. Infolge der frühbaren Witterung in den jüngsten Tagen haben die Gurkenpflanzen so viel Früchte gezeitigt, daß außer den direkt von den Feldern nach auswärtig abgeführten am heutigen Wochenmarkttag noch ca. 600 Schock Gurken zum Verkauf ausgesetzt waren. Obgleich sich wiederum eine Menge fremder Aufkäufer mit 20 zwanzigjährigen Beshirren am hiesigen Plage eingefunden hatten, ging doch der Preis von 2 Mk. 50 Pfg. — voriger Markttagpreis — bis auf 1 Mark 30 Pfg. pro Schock herunter und es wurde der Markt sehr schnell geräumt. Die Früchte waren fast durchweg schlan gemacht.

Nordhausen, 6. August. Wie unangenehme Folgen die Nichtbeachtung einer gerichtlichen Vorladung kann, zeigt deutlich folgender Fall. Ein hiesiger Brauweinfabrikant hatte einen Galtwirth, W. Stieh in Daadrieben, der ihm für eine Sendung Brauwein Geld schuldete, gemahnt und dieser ihm hierauf einen beliedigen Brief geschrieben. Der Brennereibesitzer verklagte den Galtwirth, dieser jedoch erschien nicht zum Termin, sondern verlangte die Verhandlung der Sache vor dem Gericht, von dem sein Wohnort resortirte. Diesem Verlangen konnte selbstverständlich nicht Folge geleistet werden; das hiesige Schöffengericht beschloß vielmehr auf Antrag des Herrn Rechtsanwalts Eberhardt, welcher den Brauweinfabrikanten vertrat, die Sache zu verlagten und den Verklagten zu dem neuen Termine zwangsweise vorzuführen zu lassen. Der bisher durchaus unbefoholene Verklagte wurde demgemäß verhaftet, mußte eine Nacht im Eisenacher Gefängniß zubringen, wurde hierher transportirt, mußte hier ebenfalls im Gefängniß bleiben und wurde schließlich noch zu 50 M. Geldbuße und den sehr bedeutenden Kosten des Verfahrens verurtheilt. Wir theilen diesen Fall zur Warnung mit.

Staßfurt, 6. August. Die königl. Verginpektion erläßt durch Anschlag für die gesamte Belegschaft folgende Bekanntmachung: „Mit Rücksicht darauf, daß die für Stadt und Salzwerk sorgenvolle Zeit der Oberflächenbeschädigungen noch nicht hinter uns liegt, hat es angemessen erscheinen müssen, von einer Verginpektion im laufenden Jahre Abstand zu nehmen. Anders die Verginpektion des zur Kenntniß der Belegschaft bringt, giebt sie der begründeten Hoffnung Ausdruck, daß die Beschäftigte im nächsten Jahre gestatten werden, das Bergfeld wieder in altergeohnter Weise zu begehren.“

Halberstadt, 6. August. Wie vor einiger Zeit mitgeteilt, sind der Fleischermeister Heinrich Behrens aus Emersleben, der Barbier und Fleischermeister Gottfried Bollmann daher und der Fleischermeister Christian Bahndorf aus Oesdorf, welche beschuldigt waren, durch Fahrlässigkeit bei Ausübung ihres Berufs die Trichinen-Epidemie zu Emersleben, welche gegen 60 Menschenopfer gekostet und so unglückliches Elend in die betroffenen Kreise gebracht hat, hervorgerufen zu haben, von der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts außer Verfolgung gesetzt, weil ein hinreichender Beweis einer von ihnen begangenen Fahrlässigkeit nicht erbracht worden ist. Die von der königlichen Staatsanwaltschaft gegen diesen Beschluß bezügliche d. p. Behrens eingelegte Beschwerde ist von dem Strafienat des königlichen Oberlandesgericht zu Naumburg a. d. S. als unbegründet verworfen. Somit ist die so großes Aufsehen erregende Untersuchung bezüglich der Trichinen-Epidemie geblieben. — Dem Vernehmen nach haben die Gebrüder Friedrich und Heinrich Weidling gegen das Urtheil des hiesigen Landgerichts, durch welches die beiden Verbrecher zu 15 resp. 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt sind, Berufung eingelegt; der dritte Verbrecher im Bunde, der Bedenrärer Hecht, welcher zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt ist, hat sich bei dem Urtheil beruhigt und wird in den nächsten Tagen nach dem Zuchthause zu Halle a. S. zur Verbüßung seiner Strafe abgeführt werden. (M. 3.)

Genzlin, 6. August. Das nach seinem Grundsteuer-Reinertrage drittebeste Rittergut des Kreises Paret II. ist, wie wir erfahren, zum Zweck des Wiedererkaufs durch Auktion zum Preise von 800 000 M. an ein Konjortium übergegangen.

Vermischtes.

London, 4. August. Sonabend Abend ereignete sich auf der Themse ein Unfall, der in seiner Wichtigkeit an den Untergang des Dampfers „Alice“ erinnert, obgleich dabei nur 17 Menschenleben zu beklagen sind. Kurz vor Mitternacht stießen die Dampfer „Dione“ und „Camden“ bei Gravesend zusammen; innerhalb zwei Minuten war der erstere in 19 Faden Wasser begraben. Beide Schiffe hatten sich bemerkt und Vorkahrungen zum Ausweichen getroffen; als sie aber um die Coalhouse Point genannte Landspitze fuhren, verlagte das Steuer des „Camden“, wahrscheinlich infolge der starken Strömung, und er fuhr mit seinem Bug in die Breitseite der „Dione“, welche nun unerschützt und fast. Der Kapitän sah sofort die Unmöglichkeit, das Schiff durch Auspumpen oder Landen zu retten; er befahl alle Mann auf Deck, wurde aber beim Umklagen des Schiffes an der Stirn getroffen und betäubt, ehe er die Rettung der Passagiere überwaagen konnte. Ein Passagier half seiner Frau und deren dreimonatlichen Kinde in einen Rorb; als die Mutter aber sah, daß der Rorb für beide nicht ausreichte, ließ sie den Säugling im Rorb allein und verank. Der Säugling trieb nach Gravesend und ward gerettet. Der „Camden“ anerte und suchte einen Theil der Mannschaft und Passagiere durch seine Boote auf, doch veranken 10 von der Mannschaft und 7 Passagiere. Die „Dione“ war ein Dampfer von 600 Tonnengehalt, der den Verkehr zwischen London und Stockton besorgte. Sie hatte 37 Personen an Bord, 20 Matrosen und 17 Passagiere, darunter 3 Kinder; außerdem eine sehr werthvolle Ladung von Cognac, Del und anderen Handelsgegenständen.

Hunzlau i. Schleisien. Der hiesige Gasthofbesitzer Joh. Zindler macht bekannt: Am 20. Juli c. ist der Lehrer Jüttner mit meiner Tochter Helene, seiner verlobten Braut, von hier abgereist, und haben mich dieselben bis jetzt ohne Nachricht über ihren Aufenthalt gelassen. Da anzunehmen ist, daß ihnen ein Unglück zugefallen, bitte ich dringend, wer irgend Kenntniß über den Verbleib derselben hat, mir umgehend Nachricht zu geben. Jüttner ist 38 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll groß, kräftig, hat blonden Wollbart. Bekleidung: Hosen, Rock und Weste von dunklen Stoff, Sommer-Neberzieher, runder Hut. Meine Tochter, Helene Zindler, ist 21 Jahre alt, 5 Fuß 2 Zoll groß, schlant, hat rundes Gesicht, dunkelblondes Haar. Bekleidung: staßblaues Kleid mit gleichfarbigem Sammetbeleg, weißer Strohhut; führt ein braunes anliegendes Jaquet bei sich.

Mannheim, 6. August. Gestern Nachmittag ist in dem benachbarten Orte Fendensheim die im Abdruck begriffene alte Kirche eingestürzt. Todesfälle sind nicht zu beklagen, doch sind verschiedene Mauer verunglückt und wurden davon zwei schwer verletzt. Einige Stunden später, und das Unglück hätte große Dimensionen angenommen, da in der eingestürzten Kirche eine Auktion vorgenommen werden sollte.

Metereologische Beobachtungen in Halle.

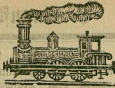
Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtheit der Luft.	Wind.
			max.	min.		
7. Aug.	2. An.	763.0	+27.5	+22.0	92	NO. feiter
	8. Ab.	763.0	+22.5	+18.0	80	NO. bestg.
8. Aug.	7. M.	763.0	+16.3	+13.0	83	NO. bestg.

Ueberlicht der Witterung.

Unter dem Einflusse des Luftdruckmaximums im Norden wehen über Centraluropa meist schwache östliche Winde bei trockenem fast wolkenlosem Wetter und meist langsam steigender Temperatur. Auch auf dem übrigen Gebiete ist bei schwacher Luftbewegung das Wetter vorwiegend heiter und trocken. In Deutschland liegt die Temperatur meist wieder über der normalen. Nemel und Altirch hatten gestern Gewitter, jedoch ohne Niederschläge. In Hamburg wurde prächtvolles Abendroth beobachtet.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 7. August Abends 1,76, am 8. August Morgens 1,74 Meter.

Wein's Wellenbad, Klusitzer-Borkbad, Temperatur des Wassers 17 Grad R.



In den Herbstmonaten ist wieder eine bedeutende Steigerung des Güterverkehrs und somit eine erhöhte Quantität des Güterwagenbestandes der Eisenbahnen zu erwarten. Es sind namentlich die bald beginnenden Massentransporte von Getreide, Kartoffeln, Rüben, Zucker u. s. w., sowie die mit Beginn der kälteren Jahreszeit in größerem Maße stattfindenden Kohlentransporte, welche den vorhandenen Wagenpark der Eisenbahn-Verwaltungen ganz bedeutend in Anspruch nehmen.

Wenngleich seitens der Eisenbahn-Verwaltungen durch Beschaffung neuer Locomotiven und Wagen, durch vermehrte Zugverbindungen, Verbesserungen der Einrichtungen auf den Stationen, sowie durch zweckmäßige Verfügungen über das vorhandene Wagenmaterial alles Mögliche aufgebracht wird, um den Ansprüchen des Verkehrs gerecht zu werden und einem Wagenmangel vorzubeugen, können diese Bestrebungen doch nur dann von durchschlagendem Erfolge sein, wenn dieselben entsprechende Unterstützung durch das Publikum selbst finden.

In wirksamer Weise kann solches dadurch geschehen, daß die Konsumenten von Kohlen und Koks ihren Herbst- und Winterbedarf so viel wie möglich schon im Sommer beziehen. Ferner ist es erwünscht, daß der Bedarf an Hausbrandstoffen für den Winter thunlichst schon jetzt gedeckt wird, und die Kohlenhändler ihre Verkaufsverträge frühzeitig beschaffen. Dringend zu empfehlen ist allen größeren Kohlenkonsumenten, namentlich den Gasfabriken und sonstigen industriellen Werken, rechtzeitig entsprechende Vorräte anzusammeln, damit dieselben bei etwaigen vorübergehenden Störungen im Eisenbahnbetriebe sichergestellt sind.

Endlich eruchen wir das verkehrstreibende Publikum, sich die schleimige Be- und Entladung der Wagen angelegen sein zu lassen, auch zur Vermeidung der Ueberfüllung einzelner Bahnhöfe und etwaiger hieraus entspringender Betriebsstörungen darauf hinzuwirken, daß die Zuführung von Gütern nicht stückweise erfolgt, sondern bei größeren und andauernden Bezügen der Leistungsfähigkeit der Empfänger und Bahnhöfe entsprechend auf längere Zeiträume gleichmäßig verteilt wird.

Nur dann, wenn das Publikum seine Mitwirkung in der vorangehenden Weise einträgt, wird es den Eisenbahn-Verwaltungen möglich sein, von einer allgemeinen Einschränkung der Ladefristen abzusehen.

Magdeburg, im Juli 1884.
Königliche Eisenbahn-Direktion.



Sonntag den 17. August cr.
Extrazug Leipzig-Halle-Hale.
Abfahrt Leipzig 5 Uhr 15 Min. Morgens.
Halle 6 — — — — —
Ankunft Halle 9 — — — — —
Rückfahrt Halle 7 — 40 — — — — —
Ankunft Leipzig 10 — 30 — — — — —
Leipzig 11 — 41 — — — — —
Fahrpreise ab Leipzig II. Cl. 6 M.
III. 4 M. 50 P.
Halle II. 4 — 50 — — — — —
III. 3 — — — — —

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Wittenberge-Leipzig).
Auction.
Sonntag den 9. August cr. Vormittags 10 Uhr gelangen Schulberg 8 hierseits zwangsweise zur Versteigerung:
1 Schreibsekretär, 2 Sopha, 2 Kleidersekretäre, 2 Kommoden, Kommode m. Glasaufsatz, 1 Regulator, 1 oval. Spiegel, 1 Glaservante, 1 Schreibtisch m. Aufsatz (Nuss), 1 Bettico, 1 Korbstuhl, 1 Nährisch u. d. m.
Lützendorf, Gerichts-Vollzieher.

Auction
im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Sonntag den 9. ds. Vorm. 10 Uhr verteilte ich Schulberg 8 hier:
10 Kindermöbel, 6 Stuhl Lama, 1 Stuhl Kleiderst. 1 Tafelklavier, 1 Sopha, 1 Kleidersekretär, 1 Spiegel-schrankchen, 1 Bedernrührer.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.
Ein herrschaftl. Wohnhaus mit Garten, gut eingerichtet, das verzinslich ist preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkommen und sofort zu übernehmen. Zu erfragen Zägerplatz 1a.

Bekanntmachung.
Einfuhr von Stieren und Stierfäbern aus dem Königreiche der Niederlande zu Zuchtzwecken.

Im Interesse der inländischen Rindviehzucht erscheint es nützlich, daß die Einfuhr von Stieren und Stierfäbern aus dem Königreiche der Niederlande zu Zuchtzwecken gestattet wird, soweit dies ohne Gefahr der Seuchenübertragung geschehen kann. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat daher die königlichen Regierungs-Präsidenten, bezw. Regierungs-Bezirks-Präsidenten zu Münster, Düsseldorf, Aachen und die königlichen Landdrosten zu Schnäbrück und Aurich ermächtigt, die Einfuhr solcher Thiere auf Antrag der Betheiligten unter folgenden Bedingungen zu genehmigen:

- 1) Die Einfuhr von Stieren und Stierfäbern ist von der Niederländischen Gemeindebehörde ausgestellten Ursprungszeugnissen abhängig, welches enthalten muß:
 - a. die Angabe des Ursprungsortes, des Alters und der Farbe jedes einzelnen Thieres;
 - b. die Bescheinigung, daß die bezeichneten Thiere sich in den letzten sechs Monaten nicht an einem Orte befunden haben, in welchem oder in dessen 20 km weitem Umkreise die Lungenseuche herrscht.
- 2) Die einzuführenden Thiere müssen beim Uebergange über die Landesgrenze auf Kosten des Einführenden von dem zuständigen beamteten Thierarzt untersucht und gesund befunden werden.
- 3) Die einzuführenden Thiere müssen sechs Monate an ihrem Bestimmungsorte verbleiben.

Vorstehendes wird im Auftrage des Herrn Ministers hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Meyerburg den 28. Juli 1884. Der Königl. Regierungs-Präsident. (gez.) von Diest.

4^oige Gold-Prioritäts-Anleihe der Prag-Duxer Eisenbahn.
Auf die am 21. cr. zum Course von 92 % zur Emission kommende Anleihe nehme ich Zeichnungen kostenlos entgegen.
H. F. Lehmann.
Zu Kapitalanlagen
halten unsern Vorrath von Ackerhypotheken verschiedenster Bonität empfohlen
D. H. Apelt & Sohn, Poststr. 5.

Rester
sowie ältere Muster
in
Tapeten — Stoffen u. Teppichen
zu sehr billigen Preisen
bei
F. A. Schütz — Halle a/S.
Neues Geschäftshaus
Leipzigerstrasse 57/58.

Ammendorfer Schweineschlächtereil.
empfiehlt täglich seine
hausgeschlachtene Wurstwaaren.
Verkaufsstelle: Halle a. S., Leipzigerstrasse 78.
Franz Bauermann.

Schache's Restaurant,
Moritzzwinger No. 2.
Heute Sonntag den 9. August

zur **Eröffnung** **Schlachtfest,**
wozu freundlichst einladet
A. Schache.

Goldener Hirsch.
Heute Freitag vorletztes und
Morgen Sonntag letztes

Concert der Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger.
Mit stets neuem Programm.
Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 50 P.
Billetts im Vorverkauf 3 Stück 1 M. bei Herren Steinbrücker & Jasper, am Markt, und Herrn P. Grimm, gr. Ulrichstr. 31.

Um vielseitigen Wünschen zu genügen, habe ich obige Concertsänger noch zu einem Concerte bewogen; ich sehe zahlreichem Besuche entgegen.
C. Mosser.
Fachverein der Metallarbeiter aller Branchen für Halle und Umgebung.
Sonntag den 10. August keine Versammlung. Der Ausflug findet Nachmittag 3 Uhr in C. Bauer's Felsensteiner zu Wiebischstein statt. Jeder Metall resp. Eisenarbeiter kann sich daran betheiligen. Der Vorstand.

Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel.
Sonntag den 10. August cr. früh von 8 Uhr an, sowie jeden Nachmittag von 2^{1/2} Uhr an regelmäßige Abfahrten. Außerdem Sonntag

Tour nach Beuchlitz.
Früh 7 Uhr Abfahrt, Rückfahrt 11 Uhr, à Perion 40 P. hin und zurück.
Cara Schröpfer, Unterplan.

Plägnitzer Bier-Depot
Markt 1, unterm Rathhaus,
empfiehlt seine täglich empfangenen
Biere in Orig.-Füllung mit Saugmarken.
31 Pf. Lagerbier für 3 M.
27 Pf. Bairisch " 3 M.
frco. Haus, u. bitten um gefl. Bestellungen.

2 noch gute eiserne Heizöfen zu verkaufen
Zintsgarten 8.

Brot von neuem Roggen,
ein schönes, wohlsmekendes **Koggenbrot,** bedeutend größer, 7 St. 3 M. 3/4, St. 1, 50 M. empf. **H. Winter,** gr. Märkerstr. 17

Neue saure Gurken,
ganz vorzüglich in Geschmack, in Schöden und Einqueln, sowie
Neue Voll-Meringe
empfiehlt **J. G. Strauß, Schemerstr.**

Stollwerck'sche
Chocoladen und Cacaos
empfehlen in Originalpackung in Halle: Jul. Bethge, C. Hennig, Joh. Büdelfeld, Apotheker, O. Peter, Conditior, gr. Ulrichstrasse 56. **Hilbner & Herrmann, Gust. Preisser, Phil. Eder, Gustav Rühlmann, Königsplatz. Herm. Eschke, Conditior, Fr. Wernicke, Conditior.**

Auf den früheren
Ausstellungsplatz. Halle.

Eden-Theater.

Direktion: **B. Schenk.**
Heute Sonntag den 9. August

Parforce-Vorstellung
mit vorzüglich gewähltem Programm
in 6 Abtheilungen.
Persönliches Auftreten des Director **B. Schenk.**
Sensationell!!!

Das Unsichtbarmachen eines lebenden Menschen
frei auf der Bühne, ohne Apparate.
Das Haupt des **Cagliostro.**
Les Diables. Der Mensch als Heune, oder das geisterte Souper.
The wiving nymph.
Große phant. Verwandlungsscene mit prachtvoller Ausstattung, elektrische Beleuchtung.

Dir. Schenk's Excursionen.
Reise um die Erde. (Neue Serie.)

Andrioden,
oder die arkonischen titan. Neuschän, vorgeführt von dem

König aller Ventriloquist (Vandrebner)
Prof. Otto Händerg.
Ich mache speciell aufmerksam, daß nicht die Automaten sprechen, sondern die verschiedenen Stimmen nur von Herrn Händerg durch die Wandrednerkunst nachgehahet werden.
Die tollst. 10 Tage patent. Wunderfontaine
mit glänzender Ausstattung und feinsten lebenden Bildern.
Zum Schluß:
Das Fest der Rosen-Königin.
Große Feste.
Anfang 8 Uhr.
Kassen-Eröffnung 7 Uhr.
Billetts zu ermäßigten Preisen für Loge und Parquet sind bei den Herren **Steinbrücker & Jasper** zu haben.
Morgen Sonntag
2 Haupt-Vorstellungen, 4 und 8 Uhr.
Nachmittag kleinere Preise.

Meine Regalbahn
halte für 2 Abende der Woche bestens empfohlen.
Fr. Klopffisch, Fürstenthal.